

Erzähler vom Westerwald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.
Hachenerburger Tageblatt.
Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.
Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchbühl, Hachenburg

Erzählt an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).
Hachenburg, Freitag den 5. November 1915
Anzeigenpreise (vorab zahlbar):
die sechsgehaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restbeilage 40 Pfg.
7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

4. November. Starke Feuergefechte an den Dardanellen. — Im Kaukasus werden die Russen bei Karmanischschlagen. — Der bulgarische Vormarsch wird unaufhörlich fortgesetzt. Auch der Vormarsch der Deutschen, Serben und Ungarn gewinnt weiter Raum.

4. November. Vor Dünaburg heftige Kämpfe. — Die Bulgaren erobern den Kolafat 10 Kilometer nordöstlich von Mich.

Briand und Asquith.

Der neue Besein, den die französische Republik sich selbst hat, hat seine erste Fegeprobe vor der Kammer bestanden. Briand ist kein Neuling am Regierungsschicksal, und so hat er auch diesmal von vorn den Ton mit Sicherheit getroffen, nach dem die seine Volks Verlangen trug: „Erwarten Sie, meine Herren, keine langen Erklärungen von uns, die heute gehört der Tat. Auf klare, scharfe, schnelle Entschlüsse, auf eine von allen Formalitäten freie Ausführung kommt jetzt alles an, auf nichts anderes. Diese seine Pflicht nicht ohne Warten und Säumen, wird unverzüglich zur Verantwortung gezogen. Unsere einzige Sorge ist die Landesverteidigung, ein einziges Ziel der Sieg.“ Folgt noch die übliche begeisterte Rede auf Meer und Flotte, auf die Gelassenheit und Mäßigkeit, mit der das Land alle Wechselfälle des Krieges tragen habe und wofür es durch einiges Nachlassen der Loyalität belohnt werden solle, und dann schreitet Briand mit seinem „Rat der Weisen“ zur Tat. Das ist zufrieden, die Stimmung gehoben, und mit einem Anflug der Erleichterung wendet man sich dem zweiten Winter zu, auf den man — ach wie gern! — weiß lieber verzichtet hätte.

Wo der Reden sind genug gewechselt, meint Herr Briand, und nun will er endlich Taten sehen lassen. Das ist sehr gut und schön, wenn wir am Anfang des Krieges stehen. Aber wir sind jetzt im 16. Kriegsmonat, und man muss den Vorgängern der neuen Minister der Republik, Viviani, Millerand, Augagneur und Delcassé doch aus der Gerechtigkeit zugeben müssen, daß sie diese Zeit weber verschlafen noch lediglich mit Kammerreden ausgefüllt haben. Sie haben ihren Mann gestanden, haben alles aufgegeben, was das Land an persönlichen und materiellen Kräften hergeben konnte, um den ersten Sieg an ihre Fahne zu fesseln. Wenn es zwischen den großen Anstrengungen Hindernis und in der Champagne, zwischen den gewaltigen Opferungen des Generalstabs auch Zeiten der Abwesenheit hat, so weiß der neue Besein natürlich ganz das notwendig waren, weil der Erschöpfungszustand der Nation erst wieder überwunden werden mußte. Und das Sondern in den Entschlüssen betrifft, womit wohl das unerwartete Vorkommnis angepielt wird, das der Vertrag erreicht hat, so klingen Briands gute Vor- und Versprechungen gewiss sehr loblich. Es fragt sich, ob und wie er sie einlösen wird, wenn es um mehr als schöne Antrittsreden handeln sollte. Fragen des Krieges müssen nun einmal außer in den Kämpfen in London und Petersburg und Rom, von und Cettinje ganz abgesehen, mit entschiedenem Das ist die Rekrutierung der Medaille. Oder sollte Briand es wagen wollen, sich von dem englischen Rat frei zu machen, dem Delcassé und Viviani sich so sehr fügen? Sollte, um dieser möglichen Wendung der Dinge zuvorzukommen, besser in London jetzt die Frage eines drei- bis vierköpfigen Kriegsausschusses gestellt werden sein? Die Konzentration der Verantwortlichkeit — so lautet das neueste Schlagwort, auf das sich in den Hauptstädten der Entente vorläufig geachtet hat. Wir wollen die schönen Seelen in dieser freilich ungeschickten Harmonie nicht stören.

Gleich wortreicher hat der englische Premierminister seine Aufgabe vor dem Unterhaus entliehen. Auch er zeigt ungezügelter Siegeszuversicht, auch er weiß ein wenig freudigen Stolzes auf die Leistungen des britischen Reiches in diesem Kriege zu fingen. Das ist ein wenig Vergnügen, das aber die Stimmen des Zweifels und der Entmutigung im Lande nicht verstummen machen. Immerhin hat auch Herr Asquith eine kleine Rede gehalten in seinen frohen Lobgesang mit einem Wort: grenzenlose Geduld sei notwendig, ein unerschöpflicher Vorrat an Mut und richtiger Sinn für die Sache, um über die gerade jetzt eingetretene Um-

wölkung des politischen Horizonts hinwegzukommen. Und nun gar die Finanzlage! Er mußte zugeben, daß sie als ernst bezeichnet werden müsse. England könne trotz seines Reichtums und seiner Hilfsquellen die Finanzlast nicht länger tragen, außer wenn von Seiten der Regierung und der Einzelpersonen peinlichste Sparsamkeit geübt werde. Uns dünkt, wir hätten diese Ermahnung zur Sparsamkeit schon vor vielen Monaten aus englischen Ministermunde vernommen, sie scheint also bisher nicht viel gefruchtet zu haben. Und die Lasten des Krieges werden für England immer größer, je weiter wir in der Lage sind, den Krieg räumlich auszudehnen. Natürlich findet Asquith, daß Deutschland finanziell noch schlechter dastünde als England; diesen Glauben wollen wir ihm ruhig lassen, der Tag des Erwachens wird nicht ausbleiben.

Die ganze Wahrheit habe er, meinte das Haupt der englischen Regierung, dem Unterhaus zu sagen versucht, nichts verschwiegen und nichts beschönigt. Er übernehme die volle Verantwortung für seine Politik und würde auch jetzt nicht anders handeln können, wenn er noch einmal vor die schweren Entscheidungen des vorigen Jahres gestellt würde. So weit so gut. Aber daß am Ende die „unvergänglichste Geschichte“ der Mrs. Edith Cavell, der britischen Spionin und Agentin in Belgien dazu herhalten mußte, um Herrn Asquith einen guten Abgang vor der Volksvertretung zu sichern, das läßt allerdings tief blicken. Er pries die mit Recht nach Kriegsgefechten behandelte „edle Frau“ als ein Beispiel aller britischen Tugenden, dessen sich alle Untertanen des Königs würdig erweisen würden. „Wir werden bis ans Ende ausharren!“ Nun, das Ende wird den Engländern in der Tat nicht erspart bleiben; Herr Asquith steuert ganz munter darauf zu. Ob aber Herr Briand diese Reise bis ans Ende mitmachen wird?

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die sozialdemokratische Fraktion hat, wie bekannt, beim Reichstags die sofortige Berufung des Reichstags beantragt. Obwohl die Berechtigung des Wunsches, die wichtigen Fragen der Volksernährung im Parlament zu erörtern, vom Reichstagsrat nicht verkannt wird, sieht er sich doch verhindert, dem Kaiser die sofortige Berufung des Reichstags vorzuschlagen. Ausschlaggebend ist dabei, daß das Reichsamt des Innern, wenn der Reichstag verammelt ist, seine Kräfte fast ganz der parlamentarischen Arbeit widmen muß, gerade jetzt aber für die Erledigung besonders dringender Aufgaben auf dem Gebiete der Volksernährung und auch für die Vorbereitung der Reichstags-Sitzungen unbedingt noch einige parlamentsfreie Wochen braucht. Da der Reichstag ohnehin Ende November seine Verhandlungen wieder aufnimmt, so würde voraussichtlich auch eine sofortige Berufung seinen Zusammentritt kaum um mehr als etwa eine Woche beschleunigen können.

+ Mit Bezug auf eine wirtschaftspolitische Annäherung zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn fasste der Bayerische Industriellenverband folgenden Beschluß: Ein engerer handelspolitischer und wirtschaftlicher Zusammenschluß Deutschlands und Österreich-Ungarns nach dem Kriege ist unbedingt notwendig. Zu diesem Zwecke ist es wünschenswert, daß beide Staaten unter vorläufiger Beibehaltung der allmählich abzubauen inneren Zolllinie eine zielbewusste gemeinsame Handelspolitik nach außen verfolgen und gleichzeitig auf mögliche Anpassung der gegenseitigen wirtschaftlichen, sozialpolitischen, verkehrspolitischen und verwaltungsmäßigen Gesetzgebung hinwirken.

+ Vor einiger Zeit erschien in der Presse ein Artikel mit der Überschrift: „Was geschieht für die Angehörigen und Hinterbliebenen unserer Krieger?“ Da dieser hinsichtlich der Baifernversorgung zu Zweifeln Anlaß gegeben hat, wird amtlich zusammenfassend hierüber nochmals folgendes mitgeteilt: Die Höhe der Kriegsverpflegung hängt von dem militärischen Dienstgrad des Verstorbenen ab. Die Witwe eines Gemeinen erhält jährlich im allgemeinen 400 Mark, die eines Unteroffiziers 600 Mark, die eines Feldwebels 600 Mark. Das Kriegswaisenkind beträgt für jedes vaterlose Kind einer Militärversion der Unterklasse 168 Mark, für jedes elternlose Kind 240 Mark. Die unter gewissen Voraussetzungen bei größerer Kinderzahl nach dem Militärhinterbliebenengesetz eintretenden Kürzungen werden im Unterstaatswesen ausgeglichen.

+ Auch Dänemark spürt jetzt in seinen Kolonien die Rückwirkungen des Weltkrieges. In Sanft Croia in dänisch-Westindien ist durch einen schwarzen Engländer namens Hamilton Jackson eine Revolution hervorgerufen worden. Die dänischen Kolonisten erbitten drähtlich Hilfe. Die dänische Regierung hat keine genaueren Nachrichten empfangen, sandte aber schleunigst ein Panzerschiff und einige hundert Infanteristen nach Westindien. Der Aufstand wird als sehr ernst bezeichnet.

Aus In- und Ausland.

Karlsruhe, 4. Nov. Eine allerhöchste Entschliebung des Großherzogs beruht die Landstände auf Dienstag, den 30. November d. J., ein.

Mailand, 4. Nov. In der griechischen Kammer lehnte Ministerpräsident Salinis eine Antwort auf die Frage, ob die Demobilisation angeordnet werden solle, ab.

Madrid, 4. Nov. Die Deutsche Botschaft stellt formell in Abrede, daß Fürst Bülow beabsichtigte, mit Madrid und Washington die möglichen Grundlagen des Friedens zu prüfen.

Budapest, 4. Nov. Als künftiger rumänischer Ministerpräsident wird nach dem „N. Eft.“ Majorescu genannt. In sein Kabinett würden der deutschfreundliche Peter Carp, Marghiloman und Prinz Cantacuzene eintreten.

London, 4. Nov. Infolge Schiffsmangels und der Einschränkung des Handels durch die Maßnahmen der Regierung mußten die für die Admiralität liefernden Kohlenzechen im Oktober neun Tage stillstehen. Viele andere standen kürzere Zeit still.

London, 4. Nov. Der Brotpreis wird nächsten Montag in London und anderen Städten weiter erhöht werden.

Petersburg, 4. Nov. Eine Anzahl von russischen Geschäftsleuten in Moskau, die bei den Deutschen pogromen Schaden erlitten haben, haben beim Senatgericht die Privatklage auf Schadenersatz gegen den damaligen Minister des Innern Maklakov eingereicht.

Athen, 4. Nov. Die Zeitung „Athina“ meldet, daß Deutschland der griechischen Regierung den gegenwärtigen Gebietsbestand Griechenlands garantiert habe.

Kundgebung der Zentrumsparlei.

(Krieg und Frieden.)

th. Frankfurt a. M., 4. November.

Der Reichsausschuß der Zentrumsparlei fasste in einer hier abgehaltenen Tagung einen Beschluß zur gegenwärtigen Lage, in der er folgende Wünsche aufstellt:

Die Weltaufgabe, die der Tüchtigkeit und dem Fleiß des deutschen Volkes gestellt ist, fordert volle Bewegungsfreiheit seiner schaffenden Kräfte in der Heimat, auf dem freien Meer und über See. Die äußere Bedingung für eine gedeihliche Entwicklung des deutschen Volkes ist, wie die Erfahrungen des Weltkrieges klar gezeigt haben, eine erhöhte Sicherheit gegen die militärischen und wirtschaftlichen Vernichtungspläne der Feinde. Die furchtbaren Opfer, die der Krieg unserem Volke auferlegt, rufen nach einem verstärkten Schutze unseres Landes im Osten und Westen, der den Feinden verweigert, uns wieder zu überfallen und der die volkswirtschaftliche Versorgung unseres wachsenden Bevölkerungs dauernd gewährleistet. Zu dieser erhöhten Sicherung unseres Reiches muß eine solche unserer verbündeten Staaten treten. — Neben dem Schutze der äußeren Güter erhoffen wir aber zur Begründung des Glücks unseres teuren Vaterlandes noch die sorgsame Pflege der sittlich religiösen Volkskräfte, weil sie die Ursache der wahren Größe Deutschlands und das Mittel göttlicher Führung zu all den wunderbaren Erfolgen deutscher Großtaten sind.

Die Kundgebung schließt mit der vollsten Anerkennung für alles, was Deutschlands Fürsten und Krieger, Meer und Flotte, die Männer auf dem Schlachtfeld und das Volk dabei bisher geleistet haben. Das erfülle mit vollem Vertrauen auf den Endsiege für Deutschlands Wohl und Ehre.

Carlsons Gegenrechnung.

London, 4. November.

Der aus dem Kabinett Asquith ausgetretene Führer der Unterleute Mr. Carlson wies in seiner Erwiderung auf die Rede Asquiths darauf hin, daß man jetzt im fünfzehnten Kriegsmonat stehe und täglich fünf Millionen Pfund Sterling ausbebe. Er fuhr fort: Unsere Verluste betragen eine halbe Million Mann. Der Kriegsschauplatz erweitert sich ständig und droht, sich auf den Osten, auf die Lebens-Interessen des britischen Reiches auszudehnen. Wir sehen nach fünfzehn Kriegsmonaten die Feinde im Besitz Belgiens, eines Teiles von Frankreich und Polen. Sie drohen binnen kurzem Serbien zu zermalmen.

Unsere Truppen in Gallipoli werden im Schach gehalten. Die dortigen Kämpfe verursachen zahllose Verluste durch Verwundungen und Krankheiten. Das bedeutet eine schwere Gefahr. Man wird nichts durch den Versuch gewinnen, die Gefahr vor der Nation zu verkleinern. Das Parlament und die Nation wollen wissen, ob die Hilfsquellen im Innern und das Kriegsmaterial vorteilhaft verwendet werden, ob die Maschinerie der Regierung die zweckmäßigste und wirksamste für die Kriegsführung ist. Die Nation ist sehr beunruhigt wegen der Vorgänge auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen. Der erste Stoß, den die Nation erfährt, war die schreckliche Enthüllung des Munitionsmangels. Das

Das Kabinett zur Kriegsführung ungeeignet

ist, erhellt daraus, daß keiner der 22 Minister jemals die Ursachen des Munitionsmangels herausfand. Ich begreife nie, wie alle 22 Minister blind dagegen sein konnten, daß es gänzlich unmöglich war, die militärische Expedition nach den Dardanellen, die uns schon solange wie ein Wühlstein um den Hals hängt, erfolgreich auszuführen. Keine Nation dürfte eine Expedition unternehmen, die einige hunderttausend Mann kostete und unbeschreibliche Leiden verursachte, wenn sie nicht

von ihren maritimen und militärischen Ratgebern die Versicherung erhielt, daß der Erfolg wahrscheinlich sei. Was es jemals ein solches Beispiel solcher Berechnung als das, was an den Dardanellen geschah? (Beifall.)

Der erste Rechenfehler war die Flottenexpedition.

Der zweite war die Truppenlandung die 40 000 Mann kostete und mit zu schwachen Truppen ausgeführt wurde, um vorwärts kommen zu können. Ein weiterer Rechenfehler war die Landung in der Südlabai, die ebenfalls mit zu geringen Streitkräften und ebenfalls mit einem Verluste von 40 000 Mann ausgeführt wurde, wobei die Expedition keine einzige Meile vorrückte. Vom Tage dieses Unglücks bis heute war das Kabinett unfähig, einen Entschluß zu fassen, ob es die Expedition fortsetzen sollte und könnte oder die Truppen zurückziehen und die Verluste und Leiden sparen sollte, die täglich fortbauern, ohne die geringste Hoffnung auf ein befriedigendes Ergebnis. Das Kabinettsystem ist gut für den Frieden, aber

die kampfhaften Sitzungen und Debatten

des Kabinetts sind gänzlich fruchtlos für die Kriegsführung. Nützlich ist eine kleine Zahl von Männern, die täglich nicht wöchentlich zusammentreten. Der beste Generalstab ist nötig, aber zu Beginn des Krieges wurden die besten Offiziere an die Front geschickt und der Generalstab geschwächt. Solange dies System fortbauert, das für die gemachten Rechenfehler verantwortlich ist, wird man die zur Verfügung stehenden Hilfsmittel des Landes nicht zum besten Interesse der Nation verwenden können. Carlson erklärte weiter, er könne in dem von Asquith angekündigten Kriegsausbruch keine wesentliche Verbesserung sehen, und fuhr dann fort: Vielleicht, der ernsteste Fall des Gebarens des Kabinetts ist die Balkanfrage. Nichts setzte mich mehr in Erstaunen, als der Anblick, wie

unsere Balkanpolitik

sich im Kreise herumdrehte. Gien gab am 28. September eine Erklärung ab, die Serbien tatsächlich Hilfe versprach. Ich glaube, unsere militärischen Berater würden diese Erklärung nie erlaubt haben, wenn sie nicht Vorbereitungen und Pläne fertig gehabt hätten, um sobald der Augenblick kam, Serbien militärisch zu unterstützen. Ob Serbien dachte, daß die Erklärung nur bedeutete, daß wir, als der Augenblick eintrat, einen General nach dem östlichen Mittelmeer senden würden, um festzustellen, was die Lage betreffs der Dardanellen, Ägypten, Serbien und der anderen östlichen Kriegsschauplätze wäre? Ich möchte heute, der von Asquith mitgeteilte Entschluß wäre vor Wochen gefaßt worden. Carlson las darauf seinen Brief an Asquith vor, in dem er seinen Austritt aus dem Kabinett begründete. Ich bewillkomme aufrichtig, fuhr er fort, Asquiths Erklärung über die künftige Politik. Ich will nicht die Umwege unternehmen, über die die Regierung diesen Schluß erreicht hat und will nur hoffen, daß der Feldzugsplan klar und endgültig ausgearbeitet worden ist, obwohl ich, als ich zurücktrat, keine Spur davon entdecken konnte. Kostbare Zeit ist verlorengegangen, und der Krieg steht leider nicht still. Ich glaube, daß es für die Nation Zeit ist, diese Dinge zu wissen. Es ist gleich, welche Männer den Krieg fortführen, wofür es nur mit der größten Anstrengung geschieht.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 5. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der von den Franzosen noch besetzte kleine Graben nordöstlich von Le Mesnil (vergl. Tagesbericht vom 26. 10.) wurde heute nacht gesäubert. Ein Gegenangriff gegen den von unseren Truppen gestürzten Graben nördlich von Massiges wurde blutig abgewiesen. Am Ostrand des Grabens wird noch mit Handgranaten gekämpft. Die Zahl der Gefangenen ist auf 3 Offiziere, 90 Mann gestiegen.

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

(Nachdruck verboten.)

5)

„Im Gotteswillen, Viktor. Es ist keine äußerliche Wunde, und man stirbt nicht daran, trotzdem sie niemals heilt. Die Wunde am Kopf habe ich erhalten, als wir über Hecken und Gräben auf die feindlichen Stellungen vorzogen, die Wunde im Herzen erhielt ich nach der Schlacht, als ich inmitten des Stromes der taufenden von Flüchtlingen fortgerissen wurde und das Elend, den Untergang unserer Armee, meines Vaterlandes vor Augen sah.“

„Was sprichst du da?“ fragte der alte Kapitän, der bei den Worten seines Sohnes ebenso bleich wie dieser geworden war.

„Ja, mein Vater“, fuhr der junge Offizier mit schmerzlichem Lächeln fort, „auch dein braves, tapferes Herz wird den heißen Schmerz dieser Wunde mit empfinden, denn auch du liebst unsere Armee, unseren Ruhm, unsere Ehre, unser Vaterland.“

„Und alles das ist verloren?“

„Es ist verloren, Vater.“

„Nein, nein, es kann nicht sein! Es darf nicht sein! So erzähle doch! Der Marschall Mac Rabon hat eine Niederlage erlitten.“

„Wäre es nur das! Seine Armee ist vernichtet.“

„Und die Kürassiere des Generals Michel und Bonnemains bedecken mit ihren Leibern das Schlachtfeld von Reichshofen, wo sie sich in heldenmütiger Attache dem Feinde entgegenstürzten, um wenigstens die Trümmer der Armee vor gänzlichem Untergang zu retten.“

„Erzähle — erzähle!“

„Die Armee des Marschalls stand heute morgen marschbereit bei Fröschweiler und Gerbach. Es sollte im Laufe des Tages der Marsch nach dem Rhein angetreten werden, um die vorstoßenden preussischen und bayerischen Truppen zurückzuwerfen. Aber die Preußen ließen uns keine Zeit, den Plan auszuführen. Schon am frühen Morgen gelieferten sie in Überzahl an ihre zahlreichen Artillerie auf den Höhenzügen jenseits Wörth auf und überschütteten uns mit Granaten und Schrapnell. Zwei preussische und ein bayerisches Nord ariffen uns an, während die Württem-

8 Maschinengewehre, 12 kleine Minenwerfer wurden erbeutet.

Der englische Oberbefehlshaber Feldmarschall French hat in einem amtlichen Telegramm behauptet: Aus den Verlustlisten von 7 deutschen Bataillonen, die an den Kämpfen bei Loos teilgenommen haben, geht hervor, daß ihre Verluste ungefähr 80 Prozent ihrer Stärke betragen. Diese Angabe ist glatt erfunden.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Ohne Rücksicht auf ihre ganz außergewöhnlich hohen Verluste haben die Russen ihre vergeblichen Angriffe zwischen Swentens- und Ilzen-See sowie bei Batoni fortgesetzt. Bei Batoni brachen wiederum vier starke Angriffe vor unseren Stellungen zusammen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Heeresgruppe des Generals v. Linzungen. Nordwestlich von Czartorysk wurden die Russen nach einem kurzen Vorstoß über Kasjuchnowa auf Wolozek wieder in ihre Stellungen zurückgeworfen. Östlich von Dubla macht unser Angriff Fortschritte. Mehrfache russische Gegenstöße nördlich von Komarow wurden abgeschlagen. Bei den Truppen des Generals Grafen v. Bothmer führte unser Angriff gegen die noch einen Teil von Siemikowce haltenden Russen zum Erfolg. Abermals fielen über 2000 Gefangene in unsere Hand.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Im Morawicatal wurden die Höhen bei Arilje in Besitz genommen. Südlich von Cacal ist der Ramm der Jelica-Planina überschritten. Weiderseits des Roslenic-Berglandes haben unsere Truppen den Feind geworfen und in der Verfolgung das Nordufer der westlichen (Golyta-) Morawa beiderseits von Straljevo erreicht. Sie nahmen 1200 Serben gefangen. Östlich der Gruza hat die Armee des Generals v. Gallwitz den Feind über die Linie Godacica—Santarovac zurückgeworfen, hat die Höhe südlich der Lugomir gestürmt und im Morawatal die Orte Suprija-Tresnjedica und Paracin genommen. 1500 Gefangene wurden eingebracht.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 4. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind setzte seine Angriffe gegen die Strypafront fort. Die gegen die Stellung bei Wisniowczyk und Burtanow gerichteten Angriffe brachen vor unsern Hindernissen zusammen. Vor den Schützengräben zweier Bataillone wurden 500 russische Leichen begraben. Im Dorfe Siemikowce, nördlich von Bientawa, wird nach

wie vor heftig gekämpft. Österreichisch-ungarische und deutsche Truppen gewannen den Ort fast ganz zurück. Die Zahl der in diesem Raume eingebrachten Gefangenen beträgt 3000. Auch am untern Styr wurden zahlreiche Vorstöße des Gegners abgeschlagen. Bei den vorgetragenen Kämpfen westlich von Czartorysk hat ein aus Truppen beider Heere zusammengesetztes Armeekorps insgesamt fünf russische Offiziere und 1117 Mann gefangen genommen und 11 Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Angriffe der Italiener auf den Görzer Brückenkopf und die Nachbarschritte dauern fort. Gegenwärtig waren die heftigsten Stürme gegen Jagora, die Dobnerhöhen und den Monte San Michele gerichtet. Wieder wurde der Feind überall abgewiesen, auf den Dobnerhöhen wird um einzelne Gräben noch gekämpft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Östlich von Trebinje ist ein Angriff gegen die montenegrinischen Grenzstellungen im Gange. Östlich von Bileca und südlich von Motovac wurden in den erkämpften Stellungen feindliche Vorstöße abgeschlagen. Auf dem Berg Bobija kam es zum Handgranatenkampf.

Der serbische Widerstand im Raume von Kravjane und bei Jagobina wurde gebrochen. Der Feind ist zurückgewichen. Von der Armee des Generals v. Ruzsicki rückten österreichisch-ungarische Streitkräfte über Jajce hinaus, die Verbindung zwischen Ulice und der östlich von Bisegrad kämpfenden Gruppe ist hergestellt. Südwestlich von Cacal warfen wir den Feind von den Tal beherrschenden Höhen, andere österreichisch-ungarische Kolonnen nahmen die Höhen Stolica und Lipnica vica und drängen die Serben auf den Drobnja-Massiv zurück. Deutsche Truppen rückten in Jagobina ein.

Von den bulgarischen Kräften drang eine Kolonne bei Boljevac, südwestlich von Zajcar vor, eine andere nahm den Berg Lipnica, nordöstlich von Nisch. Die Angreifer der Bulgaren südwestlich von Piroz gewinnen Raum.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Am den Görzer Brückenkopf.

Alle italienischen Angriffe abgeschlagen. Aus dem österreichischen Kriegssprekwarquartier wird die Ereignisse am 1. November im Görzischen gemeldet. Gegen den Görzer Brückenkopf setzte der Gegner mit zwei neuen Brigaden ein, die früher an der Dolomitenfront standen. Der Monte Sabotino wurde zweimal, Ostavija einmal und die Stellung westlich von Verna viermal angegriffen, alles vergebens. Sehr stark die Stöße richteten sich auch gegen die Bodgorahöhen, wo der Gegner, wie schon öfter, in einige Gräben eindringen wollte, die er vor nachlässigen Angriffen aber wieder zurückwarf. Wie gewöhnlich wurden die feindlichen Angriffe durch Trommelfeuer eingeleitet. Gleichzeitig richtete ein heftiges Sperrfeuer gegen die Räume hinter der Front und den Westteil von Görz. Starke Angriffe gegen den Raum von Biana und den Nordteil der Dobnerhöhen sollten den Hauptstoß unterstützen. Bei uns selbst hielt unsere Artillerie mit mörderischem Feuer den Feind nieder. Bei Jagora kam es zu Nahkämpfen, die im Gange sind. Am Nordteil des Dobner-Abhangs setzte sich der Angriff mehrerer Bataillone gegen den Monte San Michele. Das Honved-Infanterie-Regiment Nr. 1 schlug ihn blutig ab. Gegen den Raum von Martino gingen fünf italienische Infanterie-Regimenter vor. Es kam zum Handgemenge in unseren Schützengräben. Was sich vom Feinde retten konnte, suchte sich zu entziehen. Unsere Stellungen blieben fest in unseren Händen.

rene. Der alte Kapitän war auf einen Stuhl neben Tisch gesunken, stützte die Stirn auf die trampfende Faust und starrte düster vor sich nieder.

Nach einer Weile fuhr Viktor fort, sich tief auf die blutigen Haare aus der Stirn streichend: „Ich folgte, ich vermag es auch nicht zu beschreiben. Ich scheint der Rückzug noch in lebhafter Ordnung angestrichen zu sein, bald aber erlief ich in jäggelose Flucht aus. Ich wurde nicht mehr gehalten; Infanterie, Artillerie, alles — alles flutete in einem wilden Durcheinander die Ebene nach den Vogesen zurück, als wollte man in den Schichten dieses Gebirges Schutz vor den überbrückenden preussischen Granaten suchen. Waffen und Gepäck wurden fortgeworfen und lagen auf allen Seiten und Stegen. Artilleristen spannten ihre Pferde an und tagten davon, die Geschütze und Munitionswagen nachfolgenden Feinde überlassend. Eine Panik hatte der ganzen Armee bemächtigt, die am Morgen mit Hoffnung in den Kampf zog.“

Die elenden Feiglinge“, murmelte der alte Ingrimme zwischen den Zähnen.

„Ich vermochte den Anblick dieser Flucht nicht zu ertragen“, erzählte Viktor weiter. „Mit noch Kameraden eilte ich auf Umwegen dem Gebirge zu, um zu erreichen am Abend Sabern und gedachten uns nach Burg zu begeben, um hier die nachrückende Armee zu erwarten. Meine Kameraden sind nach Blatzburg geritten — ich kam hierher — ein armer Flüchtling, ein Besiegter — ein Verwundeter.“

„Mein Sohn, mein lieber Sohn“, jammerte Viktor auf, ihren Sohn mit den Armen umschlingend.

„Und wird man hier bei Blatzburg dem Feinde neue Schlacht anbieten?“

„Ich weiß es nicht, Vater. Der Marschall wird dazu imstande sein, nachdem er solch enorme Verluste erlitten hat.“

„Man kann Unterstützungen von der Saar herherholen.“

„Bis jene Unterstützungen herangekommen sind, mag sich der Marschall nicht zu halten.“

„Viktor!“

Fortsetzung folgt

König Peters Hilfeversprechen.

In einer Veröffentlichung des bulgarischen Generalstabes, der eine Reihe weiterer Fortschritte an der serbischen Front meldet, heißt es u. a.:

Nach der Einnahme von Bela-Palanka gingen unsere Truppen bis zur Linie Gradec — Höhe 917 — Brandol — Höhe 480 — Bogov-Verg — Dorf Secznica (nördlich von Belgrad). König Peter von Serbien war an dieser Front anwesend und gab seinen Soldaten, um sie zu ermutigen, die Versicherung, daß die englisch-französischen Truppen im Begriff seien, der serbischen Armee zur Hilfe zu eilen.

Kann sich König Peter nur nicht ertzen! Englische Versicherungen tut man gut nicht allzu ernsthaft zu nehmen.

Serbischer Rückzug im Eiltempo.

In Paris beginnt man sich im Hinblick auf die schnelle Entwicklung der Dinge in Serbien schon langsam darauf vorzubereiten, daß die englisch-französischen Hilfeleistungen nicht immer schneller, die Lage wird ständlich ernstlicher werden als an allen Frontstellen erfolgenden bulgarischen Angriffe. Die englischen Truppen haben am 1. November in Belgrad, Saloniki zu verlaufen. Der Abzug der englischen Truppen nach Serbien und Doiran ist die ganze Woche fortgesetzt. Die englischen Truppen von Serbien und Doiran aus ihre Stellungen be-

Diplomatisches Gewerbe im Umherziehen.

Das schnelle Vorrücken der deutsch-österreichischen und serbischen Armeen hat neben der tragischen Gefahr für die serbische Heere auch eine komisch-keitere Folge. Aus dem diplomatischen Gewerbe wird gemeldet:

Die Gesandten der alliierten Staaten haben Kraljevo verlassen, um sich in Mitrovica niederzulassen. Es ist keine Lust mehr, in Serbien Winterquartiere zu beziehen, in demselben Serbien, wo einst die serbischen Feinde der serbischen Armee die schönsten Schlachten hielten. Sie sind verdorrt und vom Krieges- mangel und die Herren Diplomaten müssen ihr Leben im Umherziehen betreiben. Von Belgrad ging ein Ruch, von dort nach Britina und Monastir, dann nach Kraljevo und nun segt sie der deutsche Vornachschub aus. Die Herren tun gut, ihre Koffer in Mitrovica erst gar nicht auszupacken.

Kriegspost.

Frankfurt a. M., 4. Nov. Aus Anlaß der Freigabe des Donauweges wechselte Kaiser Wilhelm mit Sultan und dem König von Bulgarien herabgesetzte Telegramme.

Paris, 4. Nov. Das Marineministerium bestätigt, daß ein französischer Unterseeboot „Turquoise“ im Marmarameer versenkt wurde. Zwei Offiziere, 24 Mann wurden gefangen genommen.

London, 4. Nov. Die gestrige Verlustliste weist 1000 Tote und 3312 Mann auf.

London, 4. Nov. Der deutsche Dampfer „Epiphany“ bei Ausbruch des Weltkrieges im Hafen von Calcutta gesunken, ist von der italienischen Regierung requiriert worden. Die Besatzung, bestehend aus Deutschen und Italienern, wurde ausgeschifft und heimgeführt.

Wien, 4. Nov. Wegen ihres deutschen Namens Georg Klopffmann, der Adelsmarschall von Murt, wurde der frühere Adelsmarschall Baron Mag. Engelhardt und ein Vertreter deutscher Firmen in Wien als Schlichter nach Sibirien verschickt worden.

Wien, 4. Nov. In den Wäldern von Wolhynien haben sich bis jetzt eine halbe Million Flüchtlinge aufgehalten. Durch die eingetretene strenge Kälte, die Wälder zu verlassen, verlangen sie nun von der Regierung, nach Osten befördert zu werden.

Wien, 4. Nov. Ein Bataillon der russischen Armee meuterte. Es kam zu blutigen Zusammenstößen.

Konstantinopel, 4. Nov. Dem Großwesir Halim wurde von Kaiser Wilhelm der Schwarze Adlerorden verliehen.

Sofia, 4. Nov. Die russischen Kriegsschiffe, die im Bosporus liegen, wurden nach der Einnahme von Varna entlassen. Die Besatzung bestand aus 1000 Mann, die nach dem Hafen Konstantinopel geführt wurden.

Sofia, 4. Nov. Englische Schiffe kaperten im Bosporus zahlreiche griechische Segelschiffe, die als Kriegsschiffe für Bulgarien beladen waren.

Von Freund und Feind.

[Die Droht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Abweisung plumper Friedensmarchen.

Berlin, 4. November.

Die Korrd. Allgem. Btg. wendet sich gegen die verbreiteten Gerüchte von deutschen Friedens- und offiziellen Blättern schreibt: Das Haager Friedensbureau meldet unter der Überschrift „Deutsche Friedenspläne“:

„Der glaubwürdiger aber nicht offizieller Seite wird berichtet, daß einige Mitglieder des Deutschen Reichstages kürzlich in Amsterdam gewesen seien. Einer der Mitglieder hat bei Besprechungen, die bei dieser Gelegenheit abgehalten worden sind, geäußert, der Reichskanzler habe die Friedenspläne, unter denen Deutschland geneigt sein würde, Frieden zu schließen, bezeichnet: Die Erwerbung der belgischen Maaslinie durch Deutschland sowohl vom Nord als industriellen Gesichtspunkte, die Annexion der belgischen Provinzen und eine Kriegsschadung von 10 Millionen Mark.“

Man weiß nicht, woher das Haager Korrespondenzbureau diese Informationen geschöpft haben kann, müssen aber doch, daß sie jeder tatsächlichen Grundlage entbehren. Der Reichskanzler hat keinerlei derartige Äußerungen getan. Wenn überhaupt veräußert wäre, von Friedensplänen zu sprechen. Wenn trotz dieser wiederholten Abweisung immer wieder Nachrichten über die Geneigtheit Deutschlands, Frieden zu schließen, aus- und verbreitet werden, so läßt das nur auf plumpe Versuche, die deutsche öffentliche Meinung zu beeinflussen, zur Sprache kommen. Deutschland als friedensbedürftig hinzustellen.

Ein schwedischer Prinz gegen englische Lügen.

Stockholm, 4. November.

Das Londoner Blatt „Times“ muß es sich gefallen lassen, daß Prinz Karl von Schweden in eigener Person sich gegen die von der „Times“ verbreiteten Unwahrheiten wendet. Das Blatt hatte behauptet, beim deutsch-russischen Gefangenenaustausch wurden die Russen von Stockholm auf großen Prähmen zu Wasser weiterbefördert, also schlechter behandelt als die Deutschen, die man in Lügen weiterverbreitet. Außerdem trugen die aus Deutschland eintreffenden Russen Spuren schwerer Mißhandlungen und langandauernder Qualen. Prinz Karl schrieb nun der „Times“, ihre Darstellungen seien im ganzen und im einzelnen unvollständig und erfunden. Das schwedische Rote Kreuz, dessen Präsident der Prinz ist, behandle die Invaliden beider Nationen durchaus gleich und habe nie etwas von in Deutschland mißhandelten Russen bemerkt. Die „Times“ ließen die Richtigkeit der Prinzens Angaben einfach liegen und brachten erst nach 14 Tagen infolge eines abermaligen Verlangens des Prinzen eine diesem nicht genügende und unvollständige Berichtigung. Das ist ebenso bezeichnend für das Londoner Blatt wie seine Erfindungen.

Amerika nimmt 7 und mehr Prozent.

Rotterdam, 4. November.

Billig geben die Finanzleute der Vereinigten Staaten den Alliierten ihre Hilfe nicht. Wie die „New York Times“ meldet, wird Frankreich einen Kredit von 15 Millionen Dollars zu 7 Prozent erhalten. Rußland hat bereits 5 Millionen zu einem noch höheren Zinsfuß erhalten. Sehr willig werden weder Frankreich noch Rußland diese außergewöhnliche Zinslast auf sich genommen haben. Aber wohl oder übel — ihre Lage zwingt sie, in den sauren Apfel zu beißen.

Deutsches Geld klingt.

Lugano, 4. November.

In nativer Weise belehrt Professor Bugatti im „Corriere della Sera“ diejenigen Italiener, die ihre Schulden an Deutsche nicht zahlen wollen. Bugatti führt aus, dem Verlangen nach Maßregeln zugunsten italienischer Schuldner gegen deutsche Gläubiger könne nicht nachgegeben werden, weil dies gegen Artikel 33 der Haager Konvention verstoßen würde. Die Haager Konvention würde aber wohl auch Bugatti nicht weiter stören, wenn er nicht noch einen anderen wichtigen Grund anzuführen hätte. Er schreibt nämlich weiter, deutschen Gläubigern ein gerichtliches Vorgehen gegen italienische Schuldner zu verweigern, würde die Suspension der Arbeiterpensionen, die Deutschland regelmäßig durch Vermittlung der Schweiz an italienische Arbeiter auszahlt, zur Folge haben. — Das ist allerdings ein triftiger und ausschlaggebender Grund für die Italiener, die mit unseren Feinden kämpfen, ihre Schulden nicht bezahlen möchten, nebenbei aber für ihre Arbeiter nicht die Wohltaten der deutschen Sozialgesetzgebung verlieren wollen.

Mr. Briands große Worte.

M. Zürich, 4. November.

Der neue französische Ministerpräsident sagte noch u. a. in seiner Erklärung:

Wir werden unsere Kraft gleichzeitig aus der nationalen Meinung und aus dem Vertrauen des Parlaments schöpfen, das die Quelle unserer Autorität ist. So wird sich auch weiterhin die Einigkeit der Nation, des Parlaments und der Regierung betätigen. Durch sie werden wir den Krieg zu Ende führen, das heißt bis zu dem Siege, der den Feind aus allen besetzten Gebieten vertreiben wird, sowohl aus denjenigen, die seit mehreren Monaten unter dem Einfluß leiden, wie auch aus denjenigen, die sie seit so vielen Jahren ertragen. Frankreich wird den Frieden erst nach der Wiederherstellung des Rechts durch den Sieg, erst wenn es alle Gewähr für einen dauerhaften Frieden erhalten haben wird, unterzeichnen. Wir sind mit der englischen Regierung völlig einig über die Führung der militärischen Unternehmungen auf dem Balkan. Frankreich und seine Verbündeten werden die heldenhafte Nation, deren Widerstand die Welt zur Bewunderung zwingt, nicht im Stich lassen. Das augenblickliche Unternehmen Deutschlands auf dem Balkan bezeugt den Mißerfolg seiner Bemühungen auf den Hauptkriegsschauplätzen. Weil seine Offensive auf der französischen und russischen Front gebrochen wurde, unternimmt es jetzt diesen ablenkenden Schritt. Es sucht dadurch die Meinung der Welt in Atem zu halten, nachdem so viele Monate verstrichen sind, ohne daß die von einer ziellosen deutschen Propaganda angekündigten Erfolge eintreten und da sich jetzt die Anzeichen der Schwäche unter dem Schein der Kraft zu enthüllen beginnen. Deutschlands Hoffnungen werden enttäuscht werden. Die Mittelmächte werden ihre Niederlage hinabschieben, aber sie nicht verhindern können. Wir dagegen sind entschlossen, bis zu Ende zu gehen. Unsere Feinde dürfen auf keine Mäßigkeit und Schwäche unsererseits zählen. Nachdem wir unsere Aufgabe ermaßen haben, so hart sie auch sein mag, wollen wir sie bis zu ihrem notwendigen Abschluß fortsetzen. Wir haben den Willen zu siegen. Wir werden siegen.

Natürlich riefen diese schönrednerischen Großsprechereien ziemlich heftigen Widerspruch hervor, das nach unentschiedener Debatte die Vertrauensfrage für die neue Regierung mit 651 gegen eine Stimme annahm. Im Senat verlas der durch Briand abgelöste ehemalige Ministerpräsident Viviani die gleiche Erklärung, die als Kundgebung der Gesamtregierung gedacht ist. Und nun kann Frankreich der „Laten“ harren, die Herr Briand verspricht.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 6. November.

Sonnenaufgang	7 ⁰⁴	Mondaufgang	6 ⁰² B.
Sonnenuntergang	4 ²¹	Monduntergang	3 ¹⁰ N.

Vom Weltkrieg 1914.

6. 11. In Deutschland befinden sich 433 247 englische, französische, belgische und russische Kriegsgefangene. — Meldung, daß am 1. November an der ägyptischen Küste ein deutsches Geschwader ein englisches gesunken. Zwei große englische Kreuzer vernichtet, zwei kleine beschädigt, die Deutschen haben keine Verluste. — Frankreichs Kriegserklärung an die Türkei.

1771 Alois Senefelder, Erfinder des Steindrucks, geb. — 1833 Norwegischer Dichter Jonas Lie geb. — 1893 Komponist Peter Iljitsch Tschaikowski gest. — 1901 Chinesischer Staatsmann

Al. Duna, Schang gest. — 1911 Schweizerischer Dichter und Schriftsteller Joseph Victor Widmann gest.

o Beschlagnahme Baumwolle. Im Handel wird neuerdings vielfach sogenanntes „beschlagnahmefreies“ Baumwollgarn angeboten. Bei den Webereien herrscht die Auffassung, daß dieses Garn zu beliebigen Baumwoll-Web- und Wirkwaren verarbeitet werden dürfe. Diese Meinung beruht auf einer mißverständlichen Auffassung der verschiedenen Bestimmungen der Militärbehörden. Beschlagnahme ist gemäß Paragraph 7 der Bekanntmachung betreffend Veräußerung, Verarbeitung und Beschlagnahme von Baumwolle usw. das Garn, das nach dem 14. August 1915 gesponnen worden ist. Es darf von der Spinnerei nur gegen den vorgeschriebenen amtlichen Belegschein 3 oder auf Grund einer ausdrücklichen Freigabeerklärung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung veräußert werden. Früher gesponnenes Garn ist „beschlagnahmefrei“. Seiner Veräußerung steht also nichts im Wege. Dagegen darf seine Verarbeitung nur in dem Rahmen erfolgen, in dem das Herstellungsverbot für Baumwollstoffe und die auf Grund des Paragraphen 3 dieser Bekanntmachung erlassenen allgemeinen Ausnahmegenehmigungen sie gestatten. Zur beliebigen Verarbeitung frei ist hiernach lediglich das Garn, das nach dem 15. Juni 1915 aus dem Auslande eingeführt oder das aus Baumwolle gesponnen ist, die nach dem 15. Juni 1915 aus dem Auslande eingeführt wurde. Ferner ist zur beliebigen Verarbeitung frei Abfallgarn, Garn in den Nummern von Nr. 60 englisch an aufwärts und endlich Garn, das bei Erlass des Herstellungsverbotes bei der verarbeitenden Firma bereits vorrätig war oder vor dem 12. Juli 1915 auf Grund älterer Abschlüsse an sie abgehandelt ist. Diese letztere Ausnahme soll jedoch den Webereien nur das Aufarbeiten ihrer eigenen Bestände ermöglichen. Werden also derartige Garne weiter veräußert, so ist der Käufer zu ihrer Verarbeitung nicht befugt.

Sachsenburg, 5. Nov. Infolge der seit Frühjahr im Oberwiesenthaler Kreis stark auftretenden Maul- und Klauenseuche mußten die hiesigen Viehmärkte seither ausfallen. Da die Seuche jetzt in hiesiger Gegend als völlig erloschen gelten kann, findet nächsten Montag, 8. November, hier wieder Ramm- und Viehmarkt mit geringer Beschränkung statt (siehe die heutige amtliche Anzeige).

Schweine Schlachtungen werden, wie man hört, gegenwärtig in auffallend großer Zahl seitens der Schweinebesitzer vorgenommen, namentlich aus Furcht vor der Fettbeschlagnahme. Es sei darauf hingewiesen, daß eine solche Maßnahme gar nicht in Aussicht gestellt ist; dann würde durch die Schlachtungen eine Beschlagnahme auch nicht verhindert werden können. Daß die vorzeitige Schlachtung der Schweine, ehe diese die Vollreife erlangt haben, doch nur eine Vermehrung der Fettmenge verhindert und gerade dadurch zu der gefürchteten Beschlagnahme führen kann, müßte doch bei ruhiger Ueberlegung jedem klar werden. Darum keine übereilten Schlachtungen vornehmen!

Westerburg, 4. Nov. (Auszug aus den Verlustlisten.)
Musk. Adam Eichmann, Götteshausen, leicht verwundet, Adolf Köhler, Wallmerod, vermisst, Adolf Abel, Hülbingen, leicht verwundet, August Klees, Gershausen, leicht verwundet, August Schmidt, Winnen, vermisst, Bernhard Haas, Waigandshain, leicht verwundet, Otto Kredel, Stahlfhofen, leicht verwundet, Otto Schäfer, Hülbingen, leicht verwundet, Peter Herzmann, Ruppach, leicht verwundet, Peter Friedrich, Goldhausen, leicht verwundet, Peter Ferdinand, Rentershausen, leicht verwundet, Joh. Wüning, Ruppach, schwer verwundet, Joh. Dillmann, Eifen, gefallen, Joh. Weber, Grobholbach, gefallen, Joh. Weitzen, Arnshöfen, gefallen, Jakob Fering, Pottum, leicht verwundet, Josef Göbel, Girkelroth, leicht verwundet, Heinrich Hölper, Pottum, schwer verwundet, Friedrich Hofmann, Berod, leicht verwundet, Karl Jans, Winnen, gefallen, Phil. Theo. Baumann, Brandscheid, vermisst, Oskar Festerding, Westerburg, gefallen, Karl Hannappel, Hundsangen, gefallen, Math. Schreiner, Eifen, leicht verwundet, Peter Fuhn, Westerburg, schwer verwundet, Unteroffiz. Peter Joh. Schilling, Oberrod, leicht verwundet, Vizelfeldw. Alois Fering, Hellenhahn, leicht verwundet.

Aus Nassau, 4. Nov. Nach Mitteilung der Regierung sind im Regierungsbezirk Wiesbaden bis jetzt 100 Volksschullehrer gefallen, von denen 11 im Rang eines Leutnants der Reserve standen, 8 waren Offizier-Stellvertreter, 8 Vizelfeldwebel, 30 Unteroffiziere und 43 Gemeine.

Frankfurt a. M., 3. Nov. Die Stadtverordneten bewilligten weitere fünf Millionen für Kriegsausgaben einstimmig und ohne Besprechung; damit ist jetzt ein Betrag von 16 1/2 Millionen Mark erreicht. Die einzelnen Zuschläge zu den Reichsfähren betragen ab 1. November: 15 Mk. für Ehefrauen, 3,50 Mk. für Kinder und sonstige Verwandte. Mütter und Väter können bis zu 18 1/2 Mk. städtischen Zuschlag erhalten. — Für Frankfurt wurden heute Höchstpreise für Kartoffeln festgesetzt. Zum Richtpreis von 3,05 Mk. für den Zentner kommt ein Händleraufschlag von 1 Mark, sodaß der Höchstpreis für alle Sorten 4,05 Mk. beträgt, über den kein Händler und Bauer Kartoffeln verkaufen darf.

Neuwied, 3. Nov. Der König von Württemberg ist mit Gefolge zu einem Besuch der kaiserlich wiesbadischen Familie hier eingetroffen.

Nah und fern.

o Ein russischer Herrschin unter Zwangsverwaltung. Auf Grund der Bekanntmachung über die zwangsweise Verwaltung russischer Unternehmungen in Deutschland ist die dem Prinzen Stanislaus Radziwill gehörende 4486 Hektar große Herrschaft Kleinig im Kreise Grünberg in Schlesien, Regierungsbezirk Liegnitz, wie der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Freiherr v. Schorlemer amtlich bekanntgibt, unter zwangsweise Verwaltung gestellt und der Oberförster Bläse in Bonabel mit der Verwaltung beauftragt. Prinz Stanislaus Radziwill gehört dem Berliner Zweig der Familie an; er ist in der deutschen Reichshauptstadt im Jahre 1880 geboren, preussischer Leutnant a. D., Rittmeister in der russischen Armee und

Majoratsberr in Wankiewicz bei Dawidgrod, Gouverne-
ment Winst.

Kellnerinnen im Speisewagen. Mit Zustimmung
der Staatsbahnverwaltung wurden seit längerer Zeit
Kellnerinnen im Speisewagenbetrieb versuchsweise be-
schäftigt, namentlich in den Berlin-Frankfurter D-Bü-
den. Die Kellnerinnen haben sich in jeder Beziehung bewährt.
Sie versehen die Stelle des ständig im Speisewagen tätigen
zweiten Kellners. Die beschäftigten Kellnerinnen sind in
der Hauptzahl vorgebildete Frauen zum Kriegsdienst ein-
gezogen oder im Felde gefallener Köche und Oberkellner
des Betriebes. Die guten Erfahrungen haben dazu ge-
führt, neuerdings auch in einigen D-Büden der Strecke
Frankfurt-Mag-Charleville Kellnerin zu beschäftigen.
Ebenso sind von einer zweiten Speisewagen-Gesellschaft in
mehreren anderen Kurien die Stellen des zweiten Kellners
mit gleich gutem Erfolg mit Kellnerinnen besetzt worden.

Das Grab im Brunnen. Ein eigenartiges
Grab wählte sich der des Lebens überdrüssig gewordene
Maurer Möder in Altenburg aus. Bei seinem Hause war
nämlich vor langen Jahren ein Brunnen gegraben worden,
der aber bei einer Tiefe von 30 Metern aufgegeben werden
musste, da sich giftige Gase in ihm entwickelten, die das
Leben der Arbeiter gefährdeten. Der Brunnen wurde da-
mals übermüllt und niemand ahnte, daß sich dort ein so
tiefer Schacht befände. Vor einigen Tagen ist nun das
Gewölbe von dem lebensmüden Maurer aufgebrochen
worden, und er selbst hat sich in den Brunnen gestürzt.
Sein schriftlich hinterlassener Wunsch, daß man ihn in der
Tiefe liegen lassen möge, dürfte in Erfüllung gehen; denn
bisher ist es nicht gelungen, seinen Leichnam bergen zu
können, wiewohl man sich sehr darum bemüht hat.

Der zukünftige Handelsverkehr auf der Donau.
In Voraussicht des demnächstigen Handelsverkehrs auf
der Donau wurde beschlossen, Sendungen nach Bulgarien
im Hafen Widin auszuladen, für die Türkei bestimmte da-
gegen donauaufwärts bis Rustschuk weiterzuführen, damit eine

Verzögerung der Transporte durch Aufhäufung vermieden
wird. Der seit Kriegsbeginn seitens Bulgariens für
Transitwaren nach der Türkei erhobene 30prozentige Ein-
fuhrzoll wurde aufgehoben. Seitens der Türkei sind Maß-
nahmen getroffen, um das überflüssige Kupfer nach Deutsch-
land zu exportieren.

Errichtung eines Weltkriegsmuseums in Breslau.
Die Errichtung eines Museums des Weltkrieges ist von
der Stadt Breslau beschlossen worden. Über das Gebäude,
in dem das neue Museum untergebracht werden soll, sind
noch keine bindenden Entschlüsse gefaßt worden. Mit den
Anläufen wird aber schon jetzt begonnen. Dabei soll nicht
nur auf die historischen und kulturhistorischen Dokumente
Wert gelegt werden oder auf die militärischen Sammlungs-
gruppen, es sollen auch vor allen Dingen Werke der Kunst
erworben werden, in denen sich die Ereignisse dieser Zeit
spiegeln. Im Januar des kommenden Jahres soll dann
eine Ausstellung aller bis dahin gemachten Erwerbungen
stattfinden.

Bunte Tages-Chronik.

Osnabrück, 4. Nov. Der von der Stadt erbaute
Hafen wurde an den Zweiganal, der von hier nach Bramsche
führt, zum Ems-Wefer-Kanal angeschlossen und dem Ver-
trieb übergeben.

Washington, 4. Nov. 17 Mann wurden bei der
Explosion einer Waggonladung Pulver in der Fabrik
der Dupont Powder Co. ernstlich verwundet. Der Waggon
war aus unbekannter Ursache in Brand geraten.

Bunte Zeitung.

„Wanderpflücken.“ In Russland hat man es entdeckt, daß
Geheimnis der Ernährung unserer Armeen. Von Rechts
wegen mußten sie doch am Hungertuch nagen, man mußte
bleiche abgemagerte Gestalten den günstig genährten Kriegern
des Bivernandes gegenüber stehen sehen. Jetzt hat ein
ganz kluger das arohe Geheimnis aufgedeckt. und. freud-

lich, wie er ist, teilte er es der gesamten Welt in dem
Neuer Blatt „Kiemla Nine“ mit, und alle Blätter des
Bivernandes drucken des schwierigen Rätsels Lösung nach.
Die deutschen Feldgrauen werden nämlich mit einer
„Wanderpflücke“ ernährt. Eine einzige kleine Pflücke
ein sehr kräftiges Mittagmahl, sie genügt völlig, den
Hungertuch des stärksten Mannes zu stillen. Doch kann
noch nicht genug, diese Pflücke bringt auch einen gewissen
Höhenzustand bei dem Genießer hervor, er fühlt sich
belebt und spürt in sich starken Tatendrang. Für diese
Zeit ist er sogar außerordentlich stark. — Sie sind zu
bleiben doch naiv.

Neuestes aus den Witzblättern.

Einigkeit macht stark. Der Serbe: „Du Bille, du Bille,
ich ertrinke.“ — Der Bivernand: „Wir helfen dir zu
bleiben durch unsere Einigkeit — nichts für dich zu tun.“

Der eiserne Ehemann. „Der Müller steht so la-
krat im Gesicht aus!“ — „Ja, der ist von seiner Frau
nagelt worden.“

Ungalant. Gattin (zu ihrem in den Krieg ziehenden
Mann): „Was soll ich tun, während du im Felde bist?“ —
„Besuch' einen Kochkurs!“

Im Literaten-Kaffee. Elise: „Anita trug sich
früher immer gern wie ein Mann?“ — „Ja, jetzt fürchtet
man könnte sie versehentlich ins Meer steden.“

Betrachtung. Bettler (der im Dorfe überall nur einen
Pfennig erhält): „Wie es mir scheint, hat man hier noch
Hochpreise festgelegt!“ (Meggend, W.)

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Samstag den 6. November.
Abnehmende Bewölkung, höchstens noch vereinzelt
leichte Niederschläge, ein wenig kälter.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhöbel in Hachenburg.

Kram- und Viehmarkt in Hachenburg

Montag den 8. November.

Nur der Auftrieb von Kleinvieh aus dem Kreis
Oberwesterwald mit Ausnahme der Gemeinden Gießen-
hausen und Steinebach ist gestattet.

Hachenburg, den 1. November 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Steinhäus.

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
auf Montag, den 8. November d. Js., nachmittags 6 Uhr.

Tagesordnung:

1. Beitritt der Stadt zur Lebensmittel-Einkaufsgenossenschaft
2. Genehmigung von Holz- und Lohverkaufsverträgen
3. Wahl der Beisitzer zur Stadtverordnetenwahl
4. Errichtung zweier Transformatorstationen
5. Weihnachtsspende für die Soldaten
6. Geheime Sitzung.

Hachenburg, den 5. November 1915.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Vor. Demald.

Der Geschäftsanteil

mit dem sich unsere Mitglieder bei der Genossenschaft be-
teiligen können, ist auf

M. 1000.—

festgesetzt. Dieser Anteil, auf den zur Zeit eine 6% ige
Dividende verteilt wird, kann jederzeit vollgezahlt werden,
auch können beliebig große Teilzahlungen bis zur Erreich-
ung dieser Höchstgrenze (M. 1000.—) geleistet werden.

Wir machen darauf aufmerksam, daß alle Einzahlungen,
die noch vor Ende des Jahres erfolgen, bereits an der
Dividende des Jahres 1916 teilnehmen.

Vereinsbank Hachenburg

E. G. m. u. H.

Bis 12. dieses Monats in
meiner Wohnung zu sprechen.

Fr. Adam, Dentist
Hachenburg, am Neumarkt.

Billige Taschenuhren mit Leuchtblatt
Goldsachen

Patriotischen Schmuck Trauer-Schmuck
Taschenlampen und Kompass
empfiehlt in großer Auswahl

Ernst Schulte, Uhrmacher
Hachenburg.

Leuchtpunkte können auf jede Uhr
in eigener Werkstatt aufgesetzt werden.

Geistliches Konzert

zum Beiken der Kriegsfürsorge

in der

Evangelischen Kirche zu Hachenburg

Sonntag den 7. November 1915, nachm. 4 Uhr

unter gütiger Mitwirkung von

Frau M. Thon, Hachenburg (Mezzosopran),
Fräulein Niele Duelling, Etsfeld (Violine)
und Herrn C. Meyer, Wahlrod (Orgel)

aufgeführt durch den

Evangelischen Kirchenchor zu Hachenburg

unter Leitung des Herrn G. Götz.

Vortragsfolge.

1. Präludium für Orgel zum Choral
„Was mein Gott will, gescheh
allzeit“ Friedemann Bach
2. Andante für Violine allein J. S. Bach
3. Arie der Anna aus „Wilhelm
von Oranien“ Edert
4. a. Andante cantabile für Tartini
b. Preghiera } Violine Schubert
5. a. Ueber Nacht Hugo Wolf
b. Die Allmacht Schubert
6. Kantate „Der Jüngling zu Nain“
für Chor, Soli und Orgel Schwallm
7. Fantasie für Orgel: Adagio —
Andante A. Hesse.

Eintritt: 50 Pfg.

In Anbetracht des guten Zwecks werden höhere
Beträge herzlich willkommen heißen.
— Kriegsteilnehmer haben freien Zutritt. —
Die Kirche ist von 3 1/2 Uhr an geöffnet.

Wir unterhalten zur Zeit ein größeres Lager in
Thomasmehl, Rainit, Kalisalz
Knochenmehl
Ammoniak-Superphosphat
Peru-Guano (Füllhornmarke)
und offerieren zu dem billigsten Tagespreis.
Phil. Schneider G. m. b. H.
Kolonialwaren, Mehl, Futterartikel und Düngemittel engros
Hachenburg, am Bahnhof neben Wirtschaft Lang.

Reiche Auswahl in

Karbid-Lampen

Karbid vorrätig.

Anweisung wird erteilt, etwaige Fabrikationsfehler
beseitigt.

Josef Schwan, Hachenburg.

Drucksachen für den Familienbedarf
in bester Ausführung liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Habe am Montag, den 8. November
große und kleine Ferkel
in meinen Stallungen zum Verkauf.
H. Vindlar, Hachenburg.

Zu billigsten Preisen
empfehle

Bettbarchent, echtfarbig :: Bettfedern
Bettzeuge

in Bieber, Rattun und Siamosen
weiße und bunte Betttücher und Bettdecken

warm gefütterte Herren-Unterhosen
Frauen-Unterhosen Kinder-Unterhosen

Bieberhemden
Unterjacken in grau und schwarz - Hanfjacken

Arbeiterhosen Buckskinhosen
Pelze in großer Auswahl

Möbel, kompl. Betten
Benutzung meines Lagers ohne Kantzwang

Kaufhaus Louis Friedemann
Hachenburg.

Fenchelhonig
Kenchhustensaft

sowie sämtliche
Hustenbonbon

empfiehlt
Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.

Zum Versand ins Feld:
fertige Packung a 10 Pfg.

Wir haben reichlich Lager und
empfehlen sofort lieferbar:

Thomasmehl, Kalisalz
Rainit

Superphosphat und
Ammoniak-Superphosphat.

Ferner:
Gerste, Mais, Maisschrot,
Kotostücken, Schweine-
mastfutter, Pferdefutter,
Spez, Melasse und Häckel
alles in guter Qualität.

Carl Müller Söhne
Bahnhof Ingelbach (Kroppach)

Fernsprecher Nr. 8
Amt Altenkirchen (Westerwald).

Feldpostkartons
in allen Größen zu haben bei
Karl Dasbach, Hachenburg.

Gilt!
Trotz des Mangels an
materialien liefern wir
weiße Schmierseife

gelbe Schmierseife
Verband gegen Nachah-
rung. Preis
Bargmann, Hiel, Hachenburg.

5-6 j. Dan
oder Fran

folglich zur W
für die Son

gekauft.

Berliner K
Hachenburg

Autobenz
(Benzin)

für Kraftwagen
Motore, vorzügliche
tugend und nicht
Gebrauch sehr wünsch

Carl Müller
Bergische Fabrik

Chemische Fabrik
Bergische Fabrik

Chemische Fabrik
Bergische Fabrik

Chemische Fabrik
Bergische Fabrik

Auch die Tiere des Zoologischen Gartens
und des „Jardin d'acclimatation“ wurden
zu vermag es seinen Rang unter den Staaten
Europas zu behaupten. Kaiser Wilhelm I.
Ernst und Scherz.
Hochzeitsworte.